

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 22 (1908)
Heft: 1-2

Artikel: Glasgemälde in der Kapelle im Riederthal
Autor: Ganz, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieses Wappen, das von zwei Mondsicheln begleitete Kreuz über dem Dreiberge, ist uns nicht neu; ich fand es auch auf einem anonymen Blatte, das Herrn A. F. Ammann zugehört, ebenso bei Herrn Geering in Basel. — Sibmacher nennt dieses Wappen Schorno aus Schwyz.

Glasgemälde in der Kapelle im Riederthal.

Von Paul Ganz.

(Hiezu Tafel VII und VIII).

Die vor wenigen Jahren restaurierte Kapelle von Riederthal im Kanton Uri hat durch eine Scheibenstiftung nach altem Brauch und Herkommen einen so frischen und farbenprächtigen Schmuck erhalten, wie ihn die raffinierten Meister der Gotik nicht hübscher hätten erfinden können. Ausser den Gemeinden,



Fig. 18. Aloys Balmer. Wappenscheibenriss.

denen die Kapelle im Sommer als Gotteshaus dient, haben der Landammann von Uri, der Kirchenvogt, der Herr Kaplan und weitere Honoratioren ihr Wappen



Fig. 19. Aloys Balmer. Wappenscheibenriss.

hinspendiert und damit nicht nur ihr Wohlwollen für die Kapelle, sondern auch ihren Kunstsinn recht praktisch und erfolgreich betätigt.

Zur Ausführung dieser verschiedenen Glasscheiben wurde der Kunstmaler Aloys Balmer von Luzern in München berufen, und dieser hat nun, unter vollkommener Wahrung der einheitlichen Stiftung eine Scheibenfolge entworfen, die in ihrer Eigenart das Interesse aller Freunde von Kunst und Heraldik beansprucht, indem der Künstler mit der traditionellen Wappendarstellung bricht.

Von all den Versuchen, die antiquierte Wappendarstellung zu verjüngen, scheint mir der Balmersche der glücklichste zu sein, weil er eine neue Entwicklungsfähigkeit in sich trägt. Balmer hat nur das bei Seite gelassen, was einer freien dekorativen Entwicklung im heutigen Sinne hinderlich ist. So haben die Künstler in der Blütezeit der hehren Heroldskunst gearbeitet, als die verschrobenen Verkläuserungen noch unbekannt waren und die optische Wirkung, nicht aber ein bürokratisches Beamtentum Form und Wesen der Wappen bestimmte. Er verzichtet auf die Darstellung des Helmes, der keine moderne Gestaltung verträgt; die historischen Formen des Helmes gehören auch nicht in ein modernes Wappenbild, während die Abzeichen selbst ihre Gültigkeit behalten haben und von unserer Zeit in einen bestimmten Stil umgeprägt werden

können, so gut wie von den Gotikern und den grossen Künstlern der Renaissance und des Barock. Wenn der moderne Künstler Schild und Helmzier als zwei dekorative Stücke verwertet, so wird er den selben Weg gehen müssen, auf dem Balmer dazu gekommen ist, das Kleinot auf einer Stange aufzustecken, gleich einer Fahne, und den Schild darunter zu hängen.

Das also neu gefügte Vollwappen wird auf eine Konsole gestellt, wie ein plastisches Werk und erzielt damit eine auch in der Wirklichkeit mögliche und verständliche Aufstellung. Aber nicht nur bei den vollen Wappen, sondern ebenso sehr bei einzelnen Schilden geht das Bestreben des Künstlers auf einen solid gefügten architektonischen Bau. Über den Wappenschilden der Gemeinden wölbt sich ein Baldachinartiger Überbau, gleich einer Krone, und schliesst oben gegen die Umrahmung so fest ab, wie der Schildfuss nach unten. Auf der Bordüre steht die Schrift als merkwürdige, aber sehr wirksame Ornamentik umgebildet. Der Damast der Hintergründe zeigt neu erdachte Muster, desgleichen die Umrahmungen und die Konsolen. Die farbige Wirkung der Glasscheiben ist trefflich, meist mit dunklem Grund und heller Bordüre, die Farbflecke gut verteilt und streng umrissen, überhaupt die ganze Serie von Scheiben eine interessante Neuschöpfung auf der Basis des besten optischen und heraldischen Gefühls.

Im gleichen Sinne und mit der selben Originalität ist das Detail behandelt, streng auf die dekorative Wirkung hin, jeder Gegenstand abwechselnd in Form und Farbe, die Schildform dagegen einheitlich zur Wahrung der Zusammengehörigkeit der ganzen Folge. Durch die neue Lösung gewinnt der Künstler mehr Raum für das Kleinot; die herabhängenden Decken laden seitlich aus und füllen das Feld, dessen Damastmuster die flatternde Bewegung weiterbildet.

Altdorf, Attinghausen, Bürglen, Flüelen, Schattdorf und Seedorf bilden die eine Folge und zeichnen sich besonders durch die klar hervortretenden Schildbilder aus, die Wappen der Familien Muheim, Herger, Huber und Zwissig, und die beiden im Format grösser gehaltenen Alliancewappen des Kapellenvogtes Franz Jos. Gisler-Arnold und der Frau Kirchenvogt Franziska Planzer-Herger stellen eine zweite Gruppe dar, die nicht so einfach durchgebildet werden konnte, aber sehr gut wirkt.

Der ganze Glasbilderschmuck darf als ein überaus tüchtiges, neues Werk gerühmt werden.
